

Herbert Grabert. Sieger und Besiegte. Der deutsche Nationalismus nach 1945. Verlag der Deutschen Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen, 1966. Großf., Ln., 420 S., DM 26.—.

Nach Jahrzehnten der Geschichtsverfälschung benötigten wir eine sachliche Aufhellung der Ursachen beider Weltkriege, der Zustände in der Weimarer Republik und Hitlerzeit. Außerdem muß die Jugend endlich sehen lernen, was die Sieger uns auferlegten, was sie damit bezweckten, wie es ihre deutschen Handlanger dies- und jenseits der „Mauer“ trieben und treiben.

Hierüber unterrichtet uns Grabert mit einer Fülle von Tatsachen und Zitaten, deren Quelle er leider nicht immer nennt. Äußerungen von Zeitungen (z. B. S. 367), ohne deren Erscheinungsort und -Tag mitzuteilen, ist mißlich. Ein Personen- und Sachregister wäre von Nutzen gewesen.

Jedoch erhellt er wirklich, meist ruhig, unanfechtbar, auch sprachlich auf gutem Niveau, daher wirksam, die Tatbestände; und mag schon vieles bekannt sein, seine Zusammenfassung ist erwünscht, weil sie alles vorbringt, was die Sieger erstrebten und erreichten; die Zerreißung des Reichs, die Verwirrung des Volks durch die „Entnazifizierung“, die Schwächung der deutschen Wissenschaft, unsere Verwandlung in ein zerteiltes Vasallenvolk.

Graberts Kritik am Nationalsozialismus trifft ebenso ins Schwarze, weil er ihn nicht, wie es Mode wurde, grundsätzlich verteufelt, sondern wertet, was Gutes und Verwerfliches aus ihm sproß. Daß sich am „Widerstand“, der im Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 gipfelt, vorwiegend Junker beteiligten, betrachtet Grabert als Rebellion einer überlebten Führerklasse, die den Geist der Volksgemeinschaft, wie er nach 1933 lebendig wirkte, nicht begriff. Deswegen lehnten ja auch die meisten Soldaten den „Widerstand“ ab; sie befürchteten von ihm die Beeinträchtigung ihrer Kampfkraft; dabei verabscheuten sie die „Parteibonzen“ und wären nach dem Krieg gegen deren Machtmißbrauch bestimmt revolutionär aufgetreten, was wieder zu neuen geschichtlich reifen Entwicklungen geführt hätte.

Dagegen zwang uns die Diktatur der Sieger die Restauration von für uns überwundenen Verhältnissen auf, den westlichen Parlamentarismus, vermischt mit einer Ausraubung sondergleichen und der Injektion eines Schuldgefühls, das die Beute der Alliierten rechtfertigen, von ihren Schandtaten und ihrer Unfähigkeit, Frieden zu schaffen, ablenken sollte. Und darauf fielen tatsächlich zahllose Deutsche herein.

Schade, daß Grabert seinen Stoff nicht entweder streng chronologisch oder thematisch wohlgeordnet vorträgt sondern untentwegt hin- und herspringt, aus der Gegenwart in die Geschichte und wieder ins Heute. Das ermüdet. Eine straffe Gliederung hätte dem Buch erhöhten Wert verliehen. Daß es, was man nach den ersten Seiten hoffte, zu breiter Aufklärung beitragen werde, verhindert dieses Verfahren, umsomehr als der bewußt ruhige Stil leider in den Schlußkapiteln in journalistische Polemik umschlägt (für Hopgan und gegen Rothfels).

Das mögen läßliche Mängel sein. *Unverzeihlich* dünkt mich aber die *kleindeutsche, vorgestrig preußische Voreingenommenheit* Graberts. Kein Wort von Österreich, das ein halbes Jahrtausend die kaiserliche Herzlandschaft war! Kein Wort vom Ersten Reich! Mag's oberflächlich stimmen, daß das katholisch-hierarchische Prinzip im Aufbau der NSDAP mitwirkte — was soll das besagen? Nützte die evangelische Kirche unserem Volk in den letzten zwei Jahrzehnten mehr als die katholische?

Grabert ist kleindeutsch und protestantisch, als lebte er um 1850; er setzt volkerneuernde Thesen, die nationale Demokratie und Selbstbestimmung fordern. Gut! Aber sind wir nicht seit je das Reichsvolk des Abendlandes? Der Nationalstaat erschöpft unsere Aufgabe niemals. Das Grundgesetz unserer Geschichte verdeutlicht sich in deren Siegelwort: Das Reich. Davon hört man bei Grabert nichts!

Preußentum und Reichsverrat waren manchmal identisch. Man erinnere sich, wie kläglich Brandenburgs Beitrag zur Befreiung des Abendlandes von den Türken war. Wie versagte Preußen 1805, wie ließ es 1809 Österreich allein fechten, das Napoleon bei Aspern schlug. Die Völkerschlacht bei Leipzig befehligte der Österreicher Schwarzenberg und sein Stabs-Chef Radetzky. Stockpreußen wissen so etwas nie. Bei Grabert sucht man vergebens nach Andeutungen auf solche große deutsche reichhafte Bezüge. Was das Abendland betrifft, bekennt er sich zu de Gaulles Europa bis zum Ural, was Rußlands Teilung vorausgesetzt; also ist's eine Utopie. Er zeigt für Mao Sympathien. Das tun auch die Berliner Studenten-Clowns.

Von uns Ostdeutschen weiß er gar nichts zu sagen, noch davon, daß wir ein Zusammenleben der Völker verwirklichten und ihnen sogar das Reich zur Heimat machen konnten. Französisch, preußisch und staatsnationalistisch, die Reichsgeschichte seit dem Jahre 800 bis ins letzte Jahrhundert hinein nicht einmal ahnend, sind seine Zukunftsprognosen lehrerhafte Moral.

Um ein Volk zu geschichtlichen Leistungen zu bewegen, bedarf es eines großen Ziels, das über die eigene Begrenztheit hinausgreift. Hitler war der Letzte, der das vermocht hat. Graberts Programm, so kathederhaft edel und gerecht es sei, enthüllt das Fehlen politischen und geschichtlichen Instinkts.

Heinrich Zillich

X 28

Wird nicht

gebacht

bitte

ablegen

k g s